

Atlas językowy Kaszubszczyzny i dialektów sąsiednich. Opracowany przez Zespół Zakładu Słowianoznawstwa PAN pod kierunkiem Hanny Popowskiej-Taborskiej. **Zeszyt XIII. Część I: Mapy. Część II: Wykazy i komentarze do map 601—650.** [Atlas der kaschubischen Sprache und benachbarter Dialekte.] Bearb. von Hanna Popowska-Taborska. [Lfg. XIII. Teil I: Karten. Teil II: Verzeichnisse und Kommentare.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1976. Karten Nr. 601—650, 294 S.

Die Lieferung XIII des Kaschubischen Sprachatlases (50 Einzel- und 13 synthetische Karten) ist ausgewählten lautlichen Erscheinungen gewidmet. In den Einzelkarten werden Vertretungen bestimmter urslawischer Laute bzw. Lautgruppen an Hand einzelner Beispiele, die im ganzen kaschubischen Raum belegt sind, dargestellt, in den synthetischen Karten dagegen solche an Hand mehrerer unterschiedlicher Beispiele, die sich auf Lautvertretungen in bestimmten morphologischen Positionen beziehen. Die Kommentare führen neben zusätzlichen Belegen aus dem Kaschubischen Wörterbuch von B. Sychta¹ und dem erhaltenen slowinzischen Material auch Meinungen über die Chronologisierung sowie räumliche Verbreitung der dargestellten Vertretungen urslawischer Laute bzw. Lautgruppen im Lechischen an.

Die ersten 20 Einzelkarten erfassen Lauterscheinungen, die das Lechische in ein nordwestliches und ein südöstliches Gebiet unterteilen, z. B. die Vertretungen der urslawischen Gruppen *tort*, *telt*, der ursl. *d'*, *t'*, *r'*. Die meisten Karten machen eine Zweiteilung des kaschubischen Raumes erkennbar, wobei sich entweder das Nord- und Mittelkaschubische vom Südkaschubischen (619, 620, 605, 609) oder aber das Mittel- und Südkaschubische vom Nordkaschubischen (617, 618) abheben; nicht selten ist aber auch eine gemeinsame Vertretung im Norden und Süden, besonders im Südwesten, zu beobachten. Darüber hinaus zeigen einige Karten (z. B. 614, 601—603) eine Darstellung des Kaschubischen.

Die Karten 621—634 sowie 9 synthetische Karten stellen die heutigen Vertretungen der urslawischen Nasalvokale im Kaschubischen dar: die synthetischen Karten die Vertretungen der Nasalvokale im Auslaut (1. Sg. und 3. Pl. Präs., Acc., Instr. Sg. der Feminina), die Einzelkarten die Vertretungen der Nasalvokale im Inlaut. Die typisch kaschubische Entwicklung *ę* zu *i* (621—623) ist am konsequentesten im Nordkaschubischen, am schwächsten im Osten des Südkaschubischen vertreten. Im Vergleich zum slowinzischen Material ist ein Zurückweichen der Beispiele mit *i* zugunsten solcher mit Nasalvokal zu verzeichnen. Auch die übrigen Vertretungen der Nasalvokale zeigen das Kaschubische als ein stark differenziertes Gebiet: bei den meisten Beispielen ist im ganzen Raum sowohl Verlust als auch Bewahrung der Nasalität neben Aufspaltung in Vokal und nasalen Konsonanten zu beobachten, wobei die Schwerpunkte der einen oder anderen Vertretung bei einzelnen Beispielen sowohl im Nord- und Mittel- als auch im Südkaschubischen liegen können.

Die kaschubische Entpalatisierung der urslawischen *s'*, *z'*, *'c*, *z'* ist mit Ausnahme des Südens in den meisten Beispielen konsequent vertreten, in einzelnen Beispielen, die eindeutig als späte Entlehnungen aus dem Schriftpolnischen anzusehen sind (z. B. *mamusia* „Mutti“), werden jedoch die typisch polnischen Vertretungen *ś*, *ź*, *ć*, *ż* (Karten 645—647) gesprochen.

1) B. Sychta: Słownik gwar kaszubskich na tle kultury ludowej [Wörterbuch der kaschubischen Mundarten auf dem Hintergrund der Volkskultur], Breslau 1967—1976.

Von Interesse für die allgemeine Slawistik sind von den Vertretungen ur-slawischer Lautgruppen im Kaschubischen vor allem die Vertretungen der urslawischen Gruppen *dl, dĭ* (Karte 644), die in ost- und südslawischen Literatursprachen zu *l* wurden, in den westslawischen jedoch bewahrt blieben. Die Kommentare führen aus, daß im polnischen Sprachgebiet, mit Ausnahme Schlesiens, seit dem 15. Jh. ein allgemeiner Übergang dieser Gruppen zu *gl, gĭ* zu verzeichnen ist. Im Schriftpolnischen wurde aber diese Tendenz nach Ansicht verschiedener Autoren vor allem durch die Produktivität des Suffixes *-dło* und durch den Einfluß der christlichen Terminologie aus dem Tschechischen (z. B. *modlitwa* „Gebet“) rückgängig gemacht. Das heutige Vorherrschen der Gruppen *gl, gĭ* im Kaschubischen (neben einzelnen Wörtern mit *dl, dĭ*) zeigt laut Aussage der Verfasser, daß das Kaschubische diesen älteren Lautstand bewahrt hat und diesen nur in wenigen, aus dem Polnischen spät übernommenen Wörtern aufgibt. Auf eventuelle Parallelen zu einer Entwicklung in den nordgroßrussischen Mundarten wird nicht hingewiesen.

Die gesamte Lieferung XIII zeigt wie kaum eine andere, daß das Kaschubische seine charakteristischen Lautvertretungen, die es gemeinsam mit dem nordwestlichen Pol des Lechischen entwickelt hat, bei Entlehnungen aus dem Schriftpolnischen bzw. aus polnischen Mundarten teilweise zugunsten der polnischen Lautvertretung aufgibt, wobei sich diese Erscheinung am schwächsten im Nordkaschubischen, am stärksten im Südkaschubischen bemerkbar macht. Diese Tatsache erklärt viele Lautdubletten und die unterschiedliche Lautvertretung eines urslawischen Lautes im heutigen Kaschubischen.

Köln

Monika Skibicki

Józef Szczublewski: Żywot Modrzejewskiej. [Das Leben der Modrzejewska.] Państwowy Instytut Wydawniczy. Warschau 1977. 2. Auflage. 724 S., 24 Abb. a. Taf.

Das Leben der Helena Modrzejewska (1840—1909), gewiß einer der bedeutendsten polnischen Schauspielerinnen aller Zeiten, darzustellen, unternahm in der vorliegenden Arbeit ein Autor, der zu den hervorragendsten polnischen Theaterwissenschaftlern der Gegenwart gehört. In der westlichen Hemisphäre durch herausragende Leistungen in vielen klassischen Rollen als Modjeska bekanntgeworden, erfreute sich H. Modrzejewska bei den Zeitgenossen, die sie auf der Bühne erlebt haben, keiner geringeren Anerkennung als Sarah Bernhardt oder Eleonore Duse. Im Gegensatz zu diesen beiden großen Darstellerinnen weiß man allerdings von ihr im Westen im allgemeinen wenig. Auch die Theaterwissenschaft hat sich mit ihr viel weniger beschäftigt. Seit 1877 hat sie in den USA und Großbritannien in englischer, in Warschau, Lemberg, Krakau, Posen und Prag in polnischer Sprache gespielt. Ihre größten Erfolge errang sie als Ophelia in Hamlet, als Maria Stuart, als Julia in Romeo und Julia, als Lady Macbeth, als Kameliendame u. a. Rollen.

Józef Szczublewski veröffentlichte bereits eine ganze Reihe stark beachteter Arbeiten über das polnische Theater, darunter auch über bedeutende Schauspieler. Schon einmal beschäftigte er sich mit H. Modrzejewska in einer Veröffentlichung (Warschau 1959) und galt seitdem als ihr bester Kenner. Mit der vorliegenden Arbeit ist ihm ein besonders glücklicher Wurf gelungen. Die erste Auflage war in kurzer Zeit vergriffen, die zweite, die dieser Betrachtung zugrunde liegt, ist nicht weniger begehrt. Dieser Erfolg ist nicht allein im Thema begründet. Darüber entschied im gleichen Maße die Art der Darstellung. Es handelt sich um eine Art Kalendarium des äußerst bewegten Lebens der